

„Leonce und Lena“

frei nach Georg Büchner

„Wir sind“, sagt Martin Burmeister, womit er die Theaterwerkstatt „Die Maulwürfe“ meint, „sehr experimentierfreudig.“ Diese Experimentierfreudigkeit werden die „Maulwürfe“ einmal mehr unter Beweis stellen, die seit 1989 in jedem Jahr ein Stück auf die Bühne bringen. Unter der Regie von Marie-Luise Hinterberger - es ist die vierte gemeinsame Produktion. „Leonce und Lena“ von Georg Büchner (1813 - 1837) welche am 30. und 31. August in der Singener Gerns spielt. Premiere war bereits am 27. Juni und zwei weitere erfolgreiche Aufführungen waren am 28. und 29. Juni. Wer also das Stück „Leonce und Lena“ verpaßt hat, kann dies Ende August nachholen.

Die Frage „Was machen wir?“ stand am Anfang der neuen Produktion, die Antwort nieß „Leonce und Lena.“ Wichtig seien ihnen, so Martin Burmeister, bei der Auswahl gewesen, die Ebenen von Traum und Wirklichkeit darzustellen: Was ist Zeit? Sinnlosigkeit der Geschichte, läuft sie ab wie eine sich immer wiederholende Maschine? Da ist nur vordergründig die Handlung: Leonce und Lena, die sich nicht kennen, sich aber heiraten sollen, damit sich die Königreiche von „Popo“ und „Pipi“ miteinander verbinden. Beide fliehen, Prinz Leonce, der nicht gerade vor Aktivitäten sprüht, sondern der sich als Daseinszweck nur langweilt, wird von seinem Diener Mein, hier von seiner Dienerin „Valeria“ begleitet: „Ich habe“, sagt Marie-Luise Hinterberger, „aus der Männerlastigkeit der meisten Theaterstücke in diesem Fall eine Frau gemacht.“ Leonce und Lena treffen sich, verlieben sich ineinander, wobei Leonce, weil er nun die Frau getroffen hat, die er liebt, erstmal Selbstmord begehen möchte, woran ihn aber Valeria hindert. Von dem gerühmten Papa König werden sie dann doch noch miteinander verheiratet und erst dann erfahren sie ja überhaupt, wer sie sind. Hintergründig haben „Die Maulwürfe“ von Michael Endes „Der Spiegel im Spiegel“ mit hineinverarbeitet, der die Sinnlosigkeit zum Thema hat: „Was bleibt von all unserer Anstrengung“, fragt der Diener, „Sehen Sie selbst: Staub, nichts als Staub... Was ist das Leben?“ Aber anders als bei Büchner ist die Antwort positiv: „Auf



Stolz steht er da - der König vom Reiche Popo. (Martin Burmeister).

Holde Unschuld - Lena, Prinzessin Pipi (Eva-Maria Nadenik).
Bilder: Jochims



verlorenem Posten kämpfen ... trotzdem.“

Die Inszenierung lebt von der Komik dieses Stückes: Vor allem von dem lächerlichen König und seinem kriecherischen Hofstaat. Erstaunt aber werden die ZuschauerInnen bei näherem Hinschauen die Rituale der Macht und der Hierarchien, von Büchner ins Grotteske verzogen, in unserer heutigen Zeit wiedererkennen: Wenn unser Bundeskanzler „Hof“ hält und alle seine Minister katzbuckeln, werden die Parallelen überaus deutlich. Aber es kommt einem oft nicht mehr so komisch vor. Leonce und Lena sind natürlich keine „Königskinder“, sondern „Kids von heute.“ Mit einem Stich ins Punkhafte, die auf Konservendosen - hier Symbol der Maschine - vor den begeisterten König treten. Durcheinander gewirbelt werden Bühne und Zuschauerraum: Die Bühne wird zum Schauplatz, der Zuschauerraum zur Bühne - teilweise, der größte Teil wird jedoch verdeckt - und auch die Empore wird in das Spiel mit einbezogen. Für ihr Spiel brauchen die neun Schauspielerinnen und Schauspieler - die Jüngste ist erst acht Jahre alt - aber auch tatsächlich viel Platz: Es wird sehr lebendig und bewegungsfreudig zugehen. Freuen wir uns drauf. Louise Jochims